

**GIOCONDA BELLI**

**Unendlichkeit  
in ihrer Hand**

Roman

Aus dem nicaraguanischen Spanisch  
von Elisabeth Müller

**DROEMER**

Die spanische Originalausgabe erschien 2008  
unter dem Titel *El infinito en la palma de la mano*  
bei Editorial Seix Barral, S.A., Barcelona

**Besuchen Sie uns im Internet:**  
**[www.droemer-knaur.de](http://www.droemer-knaur.de)**



Copyright © 2008 by Gioconda Belli  
Published by arrangement with  
Guillermo Schavelzon & Assoc. Literary Agency  
through UnderCover Literary Agents  
Copyright © 2009 für die deutschsprachige Ausgabe  
bei Droemer Verlag  
Ein Unternehmen der Droemerschens Verlagsanstalt  
Th. Knaur Nachf. GmbH & Co. KG, München  
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit  
Genehmigung des Verlages wiedergegeben werden.  
Umschlaggestaltung: ZERO Werbeagentur, München  
Umschlagabbildung: Gettyimages/The Image Bank/Regine Mahau  
Satz: Adobe InDesign im Verlag  
Druck und Bindung: GCP Media GmbH, Pößneck  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-426-19852-0

2 4 5 3 1

## KAPITEL 6

Adam schief zum zweiten Mal in seinem Leben. Im Traum sah er eine riesige Kugel mit unzähligen Stacheln. Die Stacheln waren Bäume, aufrecht gewachsen ragten sie in alle Richtungen. Jeder bekam eine Taille, einen Torso und den Kopf eines Mannes oder einer Frau. All diese Wesen, halb Baum, halb Mensch, hielten an ihren emporgereckten Händen weitere Männer und Frauen, es waren die Kronen eines riesigen menschlichen Waldes. Einer nach dem anderen wurden die Bäume gefällt, sie krachten um und zerbrachen unter einem anhaltenden wehen Stöhnen. Adam flog über sie hinweg, während sie mit hilfeschendenden Blicken zu ihm aufschauten und das verwirrt Schreckensgeschrei über dieses jähe Ende in seinem Herzen widerhallte. Adam flog weiter, außerstande, den kreisenden Flug zu unterbrechen, außerstande auch, dem Poltern der sterbenden Bäume Einhalt zu gebieten.

Er erwachte zitternd. Er erhob sich von Evas Seite, dann weckte er sie. Ein feindseliges, rachedurstiges Sturmgebräus drang von draußen zu ihnen herein. Der Boden begann zu beben. Adam dachte, es seien die Regungen, mit denen sich die Erde bisweilen behutsam bemerkbar machte. Ihn verunsicherte jedoch, mit welcher Heftigkeit sie sich diesmal schüttelte, als wollte sich die Erde ihrer entledigen.

Eva warf ihm einen beunruhigten Blick zu. Die Höhle, die noch vor kurzem ihr Liebesnest gewesen war, schien jetzt von einer riesigen Faust zerquetscht zu werden. Rosafarbene Quarzbrocken und Kristalle lösten sich von den Wänden und zersplitterten tausendfach auf der Erde. Steine und Staub setzten ihnen erbarmungslos zu. Plötzlich schien die vorher nur von ferne erahnte Welt der erdgeschichtlichen Katastrophen und verirrtten Kometen unter ihren Füßen zu brodeln. Adam! Adam, geschieht das jetzt, weil wir von der Frucht gegessen haben?

»Ich habe auch unsere Nachkommen gesehen«, schrie er zurück. »Sie werden leben, aber sie werden durch unsere Schuld zugrunde gehen, einer nach dem anderen werden sie gefällt zu Boden sinken!« Er versuchte sich aufzurichten und einen Fuß vor den anderen zu setzen, konnte jedoch nicht das Gleichgewicht halten. Ein ums andere Mal knickte er ein und fiel hin. Es hagel-

te weiter Felsbrocken, die Höhlenwände brachen auseinander. Dann wurden sie von einer schmutzigen Staubwolke umhüllt, die sie zwang, die Augen zusammenzukneifen. Eva legte schützend die Arme über den Kopf. Wie Adam versuchte auch sie zu gehen, verlor jedoch ebenfalls bei jedem Schritt das Gleichgewicht. Sie dachte, dass sie sterben müssten, dann würde sich das erfüllen, was ihr die Schlange prophezeit hatte.

Adam kam auf allen vieren ein kleines Stück vorwärts. Er bedeutete Eva, ihm zu folgen. Wie ein Tier, dachte sie, und kroch auf allen vieren hinter ihm her. Die Erde tobte und wankte immerfort. Plötzlich stürzte ein Steinbrocken auf Adams Bein. Als er vor Schmerz aufschrie, bewegte sie sich rasch auf ihn zu und schaffte es, den Felsen wegzuheben. Das Bein blutete. Adam und Eva hatten noch nie Blut gesehen. Sie starrten auf die Wunde. Das helle Rot schlängelte sich in einem Rinnsal über die Haut. Nichts wie raus hier, sagte Adam. Sie mussten die Höhle verlassen, ehe die Wände einstürzten. Meine Augen sind so weit offen, dachte Eva, dass sie brennen. Ich habe Angst.

Sie krochen auf Händen und Füßen zum Ausgang. Draußen spannte sich ein düsterer Himmel über sie, grauer Staub rieselte auf die Erde, begleitet von einem harten Niederschlag, der auf der Haut schmerzte. Inmitten des Chaos erahnten

sie nur die Unordnung des Gartens mit all den schreienden, durcheinanderlaufenden Tieren. Krachend wurden die Bäume entwurzelt, und das unheilvolle Donnern verwandelte sie mit einem Schlag in zwei verwundbare kleine Geschöpfe – zerbrechlich und voller Angst. Wenige Schritte vor ihnen klaffte eine Erdspalte, wie von einem unsichtbaren Peitschenhieb geschlagen. Eva schloss die Augen und schrie aus Leibeskräften, um mit dem Schall ihrer Stimme dem Wüten des zornigen Geistes, der drauf und dran war, alles zu vernichten, Einhalt zu gebieten. Adam ballte die Fäuste und befahl ihr, still zu sein. Sie war an allem schuld, dachte er. Sie und ihre Neugier. Er packte sie und zog sie so weit wie möglich weg von der Erdspalte, die sich unmittelbar darauf mit ohrenbetäubendem Gedröhn zu einem unüberwindlichen Abgrund öffnete. Rumpelnd und schiebend riss die Erde auf, wie aufgeschlitzt von einem allmächtigen, unsichtbaren Strahl, der sich als eine breite Schlucht in sie hineingrub.

Entgeistert beobachtete Eva, was dann geschah: Der Garten Eden rückte von ihnen ab und war bald außer Reichweite, er entzog sich ihnen. Auf der anderen Seite des breiten, tiefen Abgrundes sah sie ihn, als das Beben der Erde nachließ, wieder seine ursprüngliche Form annehmen. Sie sah, wie sich der gewohnte Frieden über ihn breitete und er von goldenem Licht übergossen wurde – eine son-

derbare Insel. Der Garten, schrie sie lautlos, sie hätte nie gedacht, ihn zu verlieren, sie hatte nie daran gedacht, dass sie dort weg müssten, davon getrennt würden, ausgestoßen würden.

Plötzlich schwankte es unter ihren Füßen, als schaukelten die soeben noch unverrückbar verankerten Felsen auf einem unterirdischen Gewässer. Dann tauchte neben ihnen eine sonderbare Kreatur auf, mit einem runden, langgestreckten Leib und schuppiger Haut, die über den Boden glitt. Eva erkannte sie am Gesicht, an den Augen.

»Bist du es?«

»Das hat er aus mir gemacht. Er wird sich schon wieder einkriegen. Wenn er in Wut gerät, dann weiß er manchmal nicht mehr, was er tut. Bestenfalls erinnert er sich noch mal daran und überlegt es sich anders, dann korrigiert er sein Werk. Ich werde dies hier nicht so lange bleiben müssen, aber euch wird die Zeit bestimmt lang werden. Ihr könnt nicht mehr in den Garten zurück.«

»Das ist alles deine Schuld!«, warf ihr Adam vor, als er sie erkannte. »Du hast uns hinters Licht geführt und die Frau überredet, die dann mich mit hineingezogen hat.«

»Ihr habt nur von eurer Freiheit Gebrauch gemacht«, erwiderte die Schlange. »So hat es sein müssen.«

»Und was sollen wir jetzt tun?«

»Leben, wachsen, euch vermehren, sterben. Dazu würdet ihr erschaffen, um Gut und Böse zu erkennen. Wenn Elohim nicht gewollt hätte, dass ihr von der verbotenen Frucht esst, dann hätte er euch diese Wahl gar nicht gelassen. Dass ihr es gewagt habt, von eurer Freiheit Gebrauch zu machen und ihn herauszufordern, hat ihn aber trotzdem in seinem Stolz gekränkt. Er wird sich schon wieder einkriegen. Er hat euch rausgeworfen, aus Angst, ihr könntet auch vom Lebensbaum essen und unsterblich werden wie er. Durch seine Ewigkeit hat er Macht über euch, und die will er nicht aufgeben.«

»Du hättest mir ja sagen können, dass ich auch vom Lebensbaum essen muss, damit ich dem Tod entrinne«, hielt ihr Eva vor.

Die Schlange schnalzte mit der Zunge. Als Eva sah, dass diese gespalten war, empfand sie Abscheu.

»Du bist unverbesserlich«, sagte die Schlange. »Aber glaub bloß nicht, dass die Ewigkeit ein Geschenk ist. Euer Leben ist zwar vergänglich, aber wenigstens werdet ihr euch nicht langweilen. Da ihr nicht das ewige Leben habt, müsst ihr euch fortpflanzen und euch um euer Überleben kümmern, damit habt ihr genug zu tun. Und jetzt muss ich weg hier, ehe er mich erwischt und mir auch noch die Sprache nimmt. Das wäre nämlich nicht

das erste Mal. Und ihr müsst da, in die Richtung gehen. Da findet ihr eine andere Höhle.«

Wieder schwankte der Boden, und die Erde erbebte. Zuckende Lichtfetzen verglommen donnernd am Himmel. Die Schlange schob sich rasch ins Gebüsch und war blitzschnell verschwunden.

Adam wandte den Blick zur Frau. Um nicht das Gleichgewicht zu verlieren, hielten sie sich aneinander fest. Wankend suchten sie Schutz unter einem Baum. Um nicht zu stürzen, klammerten sie sich an den Stamm. Evas weit geöffnete Augen wanderten von hier nach da, ohne sich irgendwo niederzulassen. Er konnte ihre Angst förmlich riechen und empfand zum ersten Mal die Ungewissheit und die Furcht, nicht zu wissen, was zu tun war, wohin sie gehen sollten. Wenn wenigstens die Erde zu beben aufhören würde, dachte er. Er ließ sich mit Eva zu Boden gleiten und legte den Arm um ihre Schultern. Sie zitterte genauso wie er, kauerte sich hin und stützte den Kopf auf die Knie. Dann hörte er sie mit der Erde sprechen, sie bitten, dass sie sich beruhigte.

## KAPITEL 7

**A**ls das Beben nachließ und sie wieder aufstehen konnten, näherten sie sich dem Abgrund, der sie vom Paradies trennte, und warfen einen Blick hinein. Die helle Klarheit, die sonst über ihren Köpfen leuchtete, war einem ungewöhnlich grauen, glanzlosen Himmel gewichen, einem kalten, gelblichen, von Staubwolken durchsetzten Dämmerlicht. Sie betrachteten die Schlucht und hielten im dichten Staub Ausschau nach einem Weg zurück in den Garten, doch der Schlund zog sich rundherum.

Adam warf sich auf die Knie und vergrub die Stirn im Sand. Er schlug mit den Fäusten auf den Boden und stieß Wut- und Verzweiflungsschreie aus. Eva musterte ihn betroffen. Sie konnte sich auf diese Katastrophe keinen Reim machen, genauso wenig wie auf Elohims heftige Reaktion. War dieser Wutausbruch ausgelöst worden, weil sie es gewagt hatte, die Frucht zu essen, oder weil

sie und Adam sich in der Höhle erkannt hatten? Warf er sie hinaus, um nicht sehen zu müssen, was aus ihnen hervorkommen würde, all das, was sie im Fluss erblickt hatte? Vielleicht war er enttäuscht, weil sich Adam und sie, als sie die Wahl hatten, für das entschieden hatten, was sie nicht kannten? Natürlich war der Garten herrlich, und wie herrlich er war, außerdem hatte Elohim stets dafür gesorgt, dass es ihnen an nichts fehlte.

»Ich hätte niemals gedacht, dass er uns hinauswirft«, sagte sie wie zu sich selbst.

»Was hast du denn gedacht, Eva? Was hast du dir dabei gedacht?«, forschte Adam, drehte sich zu ihr um und sah sie vorwurfsvoll an.

»Das habe ich dir doch schon gesagt. Er hat es so gewollt. Dass ich die Frucht esse, das hat er mir eingegeben. Er will wissen, was aus uns wird. Das ist der Grund, weshalb er uns den freien Willen gegeben hat. Das habe ich mir dabei gedacht.«

»Und du hast geglaubt, das alles würde im Garten passieren?«

»Ich dachte, es gäbe nur unseren Garten.«

Adam warf ihr einen mitleidigen Blick zu. »Da hast du dich getäuscht«, sagte er.

»Wir wissen doch gar nicht, wie es da hinten ist, Adam. Vielleicht finden wir ja, was ich gesehen habe. Elohim wird schon wissen, was er tut.«

Auf dem Gesicht des Mannes erschien der Anflug eines zugleich ironischen und melancholischen Lächelns. Was war von ihr anderes zu erwarten als Neugier? Die Glückliche, konnte so auf die Ungewissheit reagieren. Er dagegen fühlte sich wie gelähmt, voller Angst und Reue. Er wollte sich nicht von der Stelle rühren, sondern klammerte sich an den Gedanken, Elohim könnte es sich noch einmal anders überlegen und ihnen die Rückkehr gestatten.

»Ich glaube, wir sollten Elohim bitten, dass er uns vergibt, und uns vor ihm niederwerfen, bis er uns zurückkommen lässt.«

Eva spürte Adams Furcht an ihren eigenen Fußsohlen und Handflächen und in einer trüben Wasserwolke, die sich in ihren Augen sammelte und ihr die Wangen herabzurinnen begann. Er nahm die Wärme der Frau in seinem Rücken wahr und die Feuchtigkeit ihrer Tränen. Langsam richtete er sich auf und schaute aus der Hocke noch einmal zum Garten hinüber. Der lag auf der anderen Seite, umgeben von einer fast unwirklichen Klarheit. Die dicht verzweigte Krone des Lebensbaumes verströmte das sanftgoldene Licht, das bisher alles um sie herum erhellt hatte. Er fragte sich, ob sie es schaffen würden, zu überleben, oder ob ihre Vertreibung nicht bloß eine Täuschung war, dass Elohim sie damit hinters Licht führte, um sie wehmütig zu stimmen. Eva verließ ihn und

ging nah an die Schlucht heran. Je mehr der dicke Staub nach oben stieg und sich auflöste, desto deutlicher waren die Umrisse des Paradieses zu erkennen. Sie sah die so oft gegangenen Pfade, all die Pflanzen, all die Bäume, die sie beim Namen kannte. Sie lauschte dem Rauschen der Flüsse, die, ihres Flussbetts beraubt, nun in die Schlucht stürzten. Sie kehrte an Adams Seite zurück.

»Ich habe nicht den Eindruck, dass Elohim uns überhaupt zuhört«, ließ sie ihn wissen und streichelte seine Hand. »Die Erde hat gerade erst zu beben aufgehört. Wir sollten warten, bis sein Zorn verraucht ist. Lass uns doch gehen und nachsehen, wie es da hinten ist, da, wo der Himmel in die Erde versinkt. Schau mal, der Staub legt sich schon. Komm, Adam, und danach machen wir, was du vorgeschlagen hast.«

Resigniert ergab er sich ihren Überlegungen. Sie marschierten los und ließen den Garten hinter sich. Dort, wo der Vorhang aus Staub schon aufgerissen war, ahnte man eine weite, unebene Steppe aus rötlichem Sand, überzogen von einem gelblichen Grast Teppich und hier und da unterbrochen von kleinen Gruppen aus Palmen oder Zedern. Auf einer Seite des Landes ragten wilde, schroffe Berge aus dem Boden, mit kantigen, steilen Felsen. In einer Entfernung, die sie nicht zu bestimmen vermochten, sahen sie eine ganze

Felsformation. Riesige Gesteinsplatten wuchsen aus der Erdoberfläche, als hätte der Untergrund sie emporgeschoben. Dahinter erhoben sich kleine Felshügel und bildeten schließlich einen sonderbaren, einsamen Berg, fleckenweise bedeckt von einer dichten, vielfältigen Vegetation, die ihn grün umschlang und sich zu seinen Füßen in der Ebene verlor.

Die Landschaft sah nicht neu aus, vielmehr wirkte sie erschöpft, zerklüftet, geschunden. Ihre unermessliche Weite und die Willkür, mit der Felsen, Gras und Pflanzen hier so ganz anders als im Garten verstreut waren, überraschte sie.

Hat etwa Elohim all das hier geschaffen?, fragte sich Adam und wunderte sich, wie es in unmittelbarer Nähe des Gartens eine derart trostlose und feindselige Landschaft wie diese geben konnte. Eva ging neben ihm her und war damit beschäftigt, den Eindruck zu verkraften, plötzlich geschrumpft zu sein. Sie fühlte sich winzig klein, verletzlich. Ihre Augen brannten, und in der Nase spürte sie ein Stechen.

»Was wohl dort drüben ist, wo der Himmel aufhört, Adam? Noch eine Schlucht?«

»Das ist der Horizont«, erwiderte er. »Wenn du achtgibst, dann merkst du, wie er sich beim Laufen verschiebt.«

Eva schaute zu den Wolken auf. Wo die wohl hingehen, dachte sie, eine Frage, die sie sich nie

gestellt hatte, als sie noch im Garten am Fluss lag und die Wolken über ihren Kopf ziehen sah.

Ohne sich abzusprechen, lenkten beide ihre Schritte zu dem grünen Flecken eines Kiefernwaldes. Eva blieb immer wieder stehen, hob Steine vom Boden auf oder pflückte Gräser und roch daran. Ihr kamen der Lebensbaum und der Baum der Erkenntnis in den Sinn, wie ähnlich sie doch waren und auch wie gegensätzlich! Auch außerhalb des Gartens fand sie auf der Erde Gebilde und Düfte, die sie an ihr Paradies erinnerten. Allerdings schien hier jedes Ding die Wahl zu haben: Die Steine etwa konnten Schaden zufügen, wenn sie ihr beim Laufen in die Fußsohlen schnitten, oder aber sie zeigten ihre scharfen Kanten und ihre Härte nur, wenn sie sich bückte, einen Stein aufhob und ihn auf dem Handteller betrachtete.

Ob wohl alles um sie herum von Gut und Böse durchsetzt war, fragte sie sich. Als sie die Hand ausstreckte, um eine vollkommene blaue Wildblume zu berühren, zuckte sie zurück. Sie hatte Stacheln! Niemals hätte sie damit gerechnet, dass eine Blume sie verletzen könnte.

Adam sah Eva den Steinen auf dem Weg ausweichen. Sie bohrten sich auch ihm in die Füße und nötigten ihn, zur Seite zu springen, um das Stechen zu vermeiden, das ihm die Beine hinaufstieg und sich auf eigenartige Weise bis in die

Brust fortsetzte. Seit sie begonnen hatten, sich vom Garten zu entfernen, verursachte ihm derselbe Leib, der ihm noch vor kurzem so viel Wonne bereitet hatte, unzählige Empfindungen, die er weder verstehen noch verhindern konnte. Der feine Staub in der Luft trocknete ihm die Kehle aus, das aschfarbene Licht legte sich auf sein Fleisch, nahm ihm den Atem und ließ Salzwasser auf seiner Haut erscheinen. Neue Worte wie Schmerz und Schweiß tauchten in seinem Bewusstsein auf und benannten jenes verwirrende Unwohlsein.

Während Eva ein Stück von ihm abrückte, um die unbekanntenen Bäume, Gräser und kleinen Blumen anzufassen, konnte er es nicht lassen, sich unaufhörlich sehnsüchtig nach dem Garten umzuschauen und sich bange zu fragen, ob Elohims zorniger Entschluss, sie zu vertreiben und der Einsamkeit jener allzu großen und unwirtlichen Landschaft auszusetzen, wohl wieder umkehrbar war.

Auf halber Strecke erblickte Adam einen Falken, der in der Ferne seine Kreise zog. Die Tiere, dachte er. Er hatte sie völlig vergessen. Wo mochten bloß die Tiere sein? Was war aus ihnen geworden?

Der milchig weiße Himmel lastete schwer auf seinen Schultern. Er fragte sich, ob jenes bleiche Licht ebenso anhaltend wäre wie früher das warme, goldene Licht im Garten. Das Gefühl von

schweißgebadeter Haut und die Hitze, die seinen Körper zum Kochen brachte, nötigten ihn, seine Schritte zu verlangsamen. Auch Eva schwitzte. Ihre schimmernde, feuchte Haut verlockte Adam. Er näherte sich ihr und strich ihr mit der Hand über den Rücken, über die Arme. Er bemerkte den rötlichen Ton, den sie angenommen hatte, und fragte sich, ob sich in Eva die Farbe der Erde widerspiegelte. Obwohl sie immer weitergingen, kamen sie dem fernen Flecken Grün kaum näher. Eva lauschte dem Wind. Woher kam er? Er war wie Elohim, unsichtbar, aber allgegenwärtig. Dann meinte sie ein Lachen zu hören und dachte, dass das die anderen sein könnten, all jene, die sie gesehen hatte. Sie konnte sich einfach nicht vorstellen, dass sie in dieser endlosen Weite allein waren. Im Wasser des Flusses waren es viele gewesen. Dann vernahm sie das Lachen zum zweiten Mal. Mit einer Geste hieß sie Adam, stehenzubleiben.

»Hörst du das? Da lacht jemand.«

»Die Schlange. Die wird hier irgendwo sein.«

Der Mann hob den Blick. Sie standen in unmittelbarer Nähe einer Gruppe seltsamer Felsformationen, die wie riesige Monolithe aus der Erde emporragten und an den Wänden blassrosa bis orangefarbige Streifen aufwiesen. Das Lachen war

jetzt noch deutlicher zu hören. Es klang nicht wie die Schlange. Adam lief auf die Felsen zu, von denen das Geräusch kam. Eva folgte ihm. Da entdeckten sie oben auf einer Anhöhe Hyänen. Sechs oder sieben. Der Mann lächelte. Er entsann sich des Augenblicks, als ihr Name in seinem Geist erschienen und in seinem Mund Form geworden war. Aber diesmal bemerkte er zum ersten Mal die Ähnlichkeit ihres Rufes mit dem Laut seines eigenen Lachens. Er lockte sie. Alle Tiere pflegten sich ihm zu nähern, wenn er sie rief.

Doch die Hyänen folgten seinem Ruf nicht. Sie nahmen Witterung auf. Ihr kehliges Lachen wich einem heiseren Knurren. Sie beobachteten die Menschen scharf und bewegten sich unruhig. Eva sah, dass ein Tier den Abstieg begann. Ohne zu wissen, warum, lief ihr ein eiskalter Schauer über den Rücken.

»Sie erkennen uns nicht, Adam«, presste sie alarmiert hervor. »Lock sie nicht an. Lass uns lieber gehen.«

Adam warf ihr einen befremdeten Blick zu. Ihre Bedenken wischte er mit einer Gebärde beiseite, die von seiner Herrschaft über die wilden Tiere kündete. Er rief sie erneut.

Eva wich ängstlich zurück. Zwei Hyänen stiegen von der Anhöhe herab. Die anderen liefen ruhelos und unentschlossen oben auf und ab und stießen unbekannte, feindselige Laute aus.

Ohne die Warnung der Frau zu beachten, ging Adam ihnen entgegen. Als er nur noch wenige Schritte entfernt war, streckte er die Hand nach den Hyänen aus, um sie zu kraulen, wie er es im Garten mit allen Tieren getan hatte. Erst da merkte er, wie anders vieles nun war, was vorher gegolten hatte. Die mutigste Hyäne duckte sich, setzte zum Sprung auf Adam an und verpasste ihm einen Hieb mit der Pranke, der ihm die Hand aufriss. Das war das Signal für die anderen, die rasch von den Felsen herabkamen. Eva schrie aus Leibeskräften, bückte sich, hob einen Steinbrocken vom Boden auf und schleuderte ihn mit aller Gewalt gegen das Rudel. Überrascht horchten die Hyänen auf und standen einen Moment still.

Da folgte Adam Evas Beispiel, hob ebenfalls Steine auf und begann sie nach den Tieren zu werfen, während er beunruhigt zurückwich. Und dann rannten der Mann und die Frau, vom Instinkt getrieben, so schnell ihre Beine sie trugen, in Richtung Garten, von dem Vorfall wie vor den Kopf gestoßen und von einer Angst gepackt, die ihnen bis ins Mark fuhr.

Als sie schon fast da waren, fasste Adam Eva keuchend und schwitzend und mit verzerrtem Gesicht bei den Schultern.

»Lass uns um Vergebung bitten, Eva. Komm, wir werfen uns nieder und bitten Elohim, dass er

uns wieder zurückkehren lässt. Und du musst mir versprechen, dass du nie, nie wieder von der verbotenen Frucht isst.«

»Nie wieder«, versprach sie und nickte, zu allem bereit, wenn sie bloß diesen wirren Blick des Mannes nicht mehr aushalten und auch die Angst nicht mehr spüren musste, die ihr die Knie weich machte.

»Vielleicht geht es ja, schließlich haben wir Elohims Wissen noch nicht ganz erkannt. Er kann uns nichts vorwerfen. Wir sind immer noch dieselben.«

Eva betrachtete ihn. Sie wollte ihm nicht sagen, dass von dem Lichtschein, der vorher um ihn gelegen hatte, nichts mehr übrig war, und auch nicht, dass er zusehends kleiner wurde. Sie mochte nicht an den Klagelaut denken, mit dem er die Luft in die Lunge einsog. Eine bleierne Angst und die überstürzte Flucht vor den Hyänen nahmen ihr den Atem. Er hatte recht. Das Beste wäre, zurückzukehren, Vergebung zu erflehen, sich zu erniedrigen.

Dicht am Rand des tiefen, klaffenden Risses warfen sie sich nieder. Die Luft war jetzt wieder vollkommen klar, und in dem Abgrund war vage ein Haufen glatter, kantiger Bruchsteine zu erkennen. Jenseits der Spalte erspähten sie die herrliche

Krone des Lebensbaumes. Gierig füllte Adam seine Lungen mit der frischen Luft. Hätte er doch nur mit einem Riesensatz in den Garten zurückgekonnt, er würde sich gewiss nie mehr von dort wegbewegen, dachte er. Er lag neben Eva auf den Knien, und seine Lippen berührten den sandigen Boden, als er seine Reue lauthals hinaus schrie, all die Klagen und all das Flehen, das ihm über die Lippen kam. Eva unterstützte ihn zerknirscht und beschämt, wie er erhob sie die Stimme, bis sie merkte, dass ihr ganzes Feuer in diesem Betteln verglomm.

Da stieg unversehens aus dem Abgrund ein Windstoß auf und umfing sie, zerzauste ihnen das Haar und riss die Blätter weg, mit denen sie ihre Nacktheit bedeckt hatten. Vor ihren Augen verwandelte sich der Wind in eine brennende Substanz, ein riesiges rotglühendes Blatt, langgezogen und sich dann verkürzend, das wie eine Peitsche vor ihren Füßen knallte, heißer und schrecklicher noch als die zuvor erlittene Hitze. Die Feuerzunge stürzte sich gnadenlos auf sie, leckte ihre Fußsohlen und Handflächen, beschnüffelte ihr Haar, traktierte sie mit Hieben. So gut es eben ging, richteten sie sich auf und begannen zu laufen, fort, nur fort von hier. Ohne einen Augenblick von ihnen abzulassen, nahm das Feuer die Verfolgung auf, trieb sie erbarmungslos quer über die Steppe und bis zu

dem Berg, der aus der Felsformation auftrug. Die Arme schützend über die Köpfe hebend, erreichten Adam und Eva mit wunden, wehen Füßen die Bergflanke und machten sich, die Feuersäule hart auf den Fersen, an den mühevollen Aufstieg. Im dichten Dornengestrüpp entdeckten sie plötzlich den Eingang einer Höhle. Ebenso wie es aufgeht war, erlosch das Feuer unversehens wieder mit einem dumpfen Knall. Sie begriffen, dass dies ihre Wohnstatt sein sollte, in dem unwirklichen Landstrich, in den sie verstoßen worden waren. Wie betäubt vom Schreck, flüchteten sie einer in die Arme des anderen, geschüttelt von einem haltlosen Schluchzen.

»Diese Machtdemonstration ist beinahe so beeindruckend wie die Schöpfung selbst«, bemerkte die Schlange, die neben ihnen auf einem Felsen erschien. »Wenn man bedenkt, dass ihr nur ein paar Früchte gegessen habt.«

»Warum bloß bin ich nicht auf die Idee gekommen, auch vom Lebensbaum zu essen? Warum hast du mich nicht darauf aufmerksam gemacht? Warum? Warum bloß?«, stieß Eva unter Schluchzern hervor.

»Wenn du glaubst, Elohim hätte das zugelassen, bist du aber ziemlich naiv! Sogar die Freiheit, die er euch schenkt, hat Grenzen.«

»Heute haben uns die Hyänen angegriffen«,

erzählte Adam. »Was soll aus uns werden, wenn auch andere Tiere das tun?«

»Ihr werdet nicht umhinkommen, unterscheiden zu lernen, welchen ihr vertrauen könnt und welchen nicht. Die Tiere bekommen allmählich Hunger.«

»Was ist das?«, fragte Eva.

»Hunger und Durst. Das werdet ihr schon noch merken. Und ihr werdet auch sehen, was man dagegen unternimmt. Ihr werdet Schritt für Schritt entdecken, was ihr alles wisst. Ihr tragt das Wissen in euch. Bloß finden müsst ihr es selber. Geht in eure Höhle. Ruht euch aus. Ihr habt einen harten Tag hinter euch.«

»Tag?«

»Tag und Nacht. Willkürliche Maßeinheiten, die sich aus der Rotation der Gestirne ergeben. Ruh dich jetzt aus, Eva. Und frag nicht so viel.«